

Rezension: Magdalena Freudenschuss: Prekär ist wer? Der Prekarisierungsdiskurs als Arena sozialer Kämpfe

Prokop, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Prokop, S. (2014). Rezension: Magdalena Freudenschuss: Prekär ist wer? Der Prekarisierungsdiskurs als Arena sozialer Kämpfe. [Rezension des Buches *Prekär ist wer? Der Prekarisierungsdiskurs als Arena sozialer Kämpfe*, von M. Freudenschuss]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 23(1), 167-169. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-447642>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

als veränderbar und abhängig von kontextuellen Strukturierungen und Anerkennungsbeziehungen (erfahren wird); in denen Körper auf unterschiedliche Weisen geschlechtlich erfahren, neu besetzt oder auch verändernd gestaltet werden können – mit Mitteln des Drag oder auch medizinischer Technologien“ (260).

Der Sammelband leistet einen anspruchsvollen und inhaltlich sehr kenntnisreichen Beitrag zur beginnenden Debatte um Biopolitik und Geschlecht. Die Artikel zeichnen sich durch hohe Qualität, kritische Durcharbeitung der Foucault'schen Konzepte und deren produktive Anwendung für aktuelle feministische Fragestellungen in so unterschiedlichen Feldern wie Migrationspolitik, Trans- und Intersexualität, gesunde Lebensweisen, Selbstverhältnisse sowie klassenspezifische und rassifizierende Dimensionen deutscher Frauenpolitik aus. Interessant wäre es gewesen, den überwiegend nationalstaatlichen bzw. europaweiten Blick zu erweitern durch internationale Diskussionen zu Bevölkerungspolitik und reproduktiven Rechten im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeit, den transnationalen Bedingungen von Leihmutterschaft und Eizellenspende sowie feministischen Beschäftigungen mit AIDS/HIV-Prävention. Denn angesichts der technologischen, politischen und sozio-ökonomischen Entwicklungen ist die Analyse von Befreiungs- und Unterwerfungsmomenten an den Schnittstellen zwischen Biopolitik und Geschlecht in einem lokalen, nationalen und globalen Raum eine der aktuellen Herausforderungen für kritische feministische Theorien.

Eva Sängler, Malaika Rödel (Hg.), 2012: *Biopolitik und Geschlecht: Zur Regulierung des Lebendigen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 288 S., ISBN 978-3-89691-235-0.

Magdalena Freudenschuss

Prekär ist wer? Der Prekarisierungsdiskurs als Arena sozialer Kämpfe

SABINE PROKOP

Magdalena Freudenschuss beschäftigt sich in ihrem ausgesprochen dichten Werk mit Prekarisierung, Prekarität, Prekariat, prekärer und prekarisierter Arbeit, allesamt Schlüsselbegriffe des sozialen Wandels. Sie sucht Widersprüchlichkeiten und Brüche, folgt Konflikten und „argumentativen Fluchtlinien“ (21) in der Behandlung sozialer Ungleichheiten. Ihr spezieller Fokus liegt dabei nicht auf den aktivistischen und wissenschaftlichen Spezialdiskursen, sondern auf dem öffentlichen Diskurs über Prekarisierung. Insgesamt ist das Buch trotz und zugleich wegen seiner expliziten Wissenschaftlichkeit interessant und fesselnd, nicht zuletzt weil die Autorin

merklich großen Wert auf Sprachgestaltung legt sowie ihre Subjektpositionierung transparent macht, als „ich“ spricht.

Im Zentrum stehen neben der Systematisierung sozialisierter Wissensbestände zu Prekarisierung/Prekarität Deutungskämpfe über Prekarisierung im öffentlichen Diskurs. Es geht um Kritik und Macht. Prekarisierung wird als „vorwiegend herrschaftskritisches Konzept“ (19) verstanden, das sich auf kapitalistische Strukturen richtet und auch deren „Verwobenheit mit patriarchalen und rassistischen Herrschaftsstrukturen in den Blick nimmt“ (19). Diskutiert werden hinsichtlich eines Konzepts für die politische Praxis auch die Verwobenheit von Geschlecht, Ethnizität, StaatsbürgerInnenschaft und/oder Herkunft unterschiedlicher Subjektentwürfe, eben „Prekär ist wer?“.

Die Verfasserin zielt mit dieser Arbeit „auf eine hegemonie- und herrschaftskritische Untersuchung des Prekarisierungsdiskurses“ (20). Sie sieht „Prekarisierung als Feld sozialer Kämpfe auf symbolischer Ebene“ (29) und will „einen diskurstheoretischen und intersektional reflektierenden Beitrag zur Prekarisierungsforschung“ (20) leisten, was ihr überzeugend gelungen ist. Dabei zentrale Argumentationslinien bezeichnet sie pointiert als „abfedern, banalisieren, legitimieren“ (21) und „problematizieren, skandalisieren und politisieren“ (21) sozialer Ungleichheiten.

Das Verhältnis verschiedener Diskursstränge spezialisierter Wissensproduktion zur Prekarisierung charakterisiert Freudenschuss als „Rezeptionssperre“ (25), die sie zu überwinden sucht. Ihre „Brückenköpfe“ (30) dabei sind feministische Forschung und Strukturperspektiven, die einerseits Prekarisierung als mehrdimensionales, komplexes Phänomen systematisieren, andererseits sowohl auf Subjekt- als auch Struktur- und Repräsentationsebenen diskutieren sowie drittens die herrschaftskritischen Perspektiven beider Diskursstränge kritisch erweitern. Zusammenhänge zwischen Unsicherheit und Prekarisierung/Prekarität und wohlfahrtsstaatlichen Entwicklungen werden in den Debatten in Europa verfolgt, wobei die Autorin besonderes Augenmerk auf das „Zwischen“ legt: „Zwischen Praxis und Leitbild“ (54) oder „Zwischen Freiheit und Zwang“ (55), und alle relevanten Aspekte (wie atypische Beschäftigungen, Working Poor, Workfare, internationale Arbeitsteilung u.v.m.) umfassend abhandelt.

In den theoretischen Perspektiven sieht Freudenschuss Hegemonie als Prozess, sie beschäftigt sich mit der diskursiven Konstruktion von Wirklichkeiten und den Medien als Diskursorten. In ihrer Darstellung der empirischen Ergebnisse zu Prekarisierung, Prekarität, Prekariat, prekärer und prekarisierter Arbeit spricht sie dann nur mehr von „Prek“ (118ff.) als „Instrument des epistemologischen Bruchs“ (118) zur Distanzierung vom Gegenstand ihrer Untersuchungen.

Methoden, Vorgangsweise und Sampleauswahl sind in dieser 2013 publizierten Dissertation detailliert und perfekt nachvollziehbar dargestellt. Der Untersuchungszeitraum der intersektionalen Analyse printmedialer Verhandlungen („Der Standard“ und „Die Presse“ aus Österreich, „die tageszeitung“ und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ aus Deutschland) beginnt mit Oktober 2006, wo die Voruntersuchung ei-

nen „eindeutigen, quantitativen Sprung“ (121) in der Thematisierung von Prekarität festgestellt hatte, und endet (aus forschungspragmatischen Gründen) nach 30 Monaten am 30. Juni 2008.

Fazit dieser für die Analyse des Prekarisierungsdiskurses (nicht nur) im deutschsprachigen Raum exemplarischen Arbeit ist, dass die Politisierung sozialer Ungleichheit an Relevanz gewinnt, wobei aber das „herrschaftskritische Potential der Prekariisierungsbegriffe“ (22) im öffentlichen Diskurs über weite Strecken verloren geht. Prekarität als gesellschaftlichen Konflikt zwischen Generationen, Klassen etc. wird in zum Teil nicht miteinander kompatiblen Facetten verhandelt. Dieser öffentliche Diskurs wird als „nationalstaatlich gerahmt, auf die soziale Mitte hin orientiert“ (22) diagnostiziert. Freudenschuss schließt ihr nicht leicht, jedoch sehr schön zu lesendes Werk mit dem Wortspiel, dass „auch die Konstruktionen des Prekären prekäre Konstruktionen“ (315) bleiben.

Magdalena Freudenschuss, 2013: *Prekär ist wer? Der Prekarisierungsdiskurs als Arena sozialer Kämpfe*. Münster: Westfälisches Dampfboot. Reihe: Arbeit – Demokratie – Geschlecht, Band 18, 333 S., ISBN 978-3-89691-930-4.

Sigrid Leitner

Varianten von Familialismus. Eine historisch vergleichende Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten

WOLFGANG KECK

„Wie kann der Wandel des Familialismus in konservativen Wohlfahrtsstaaten erklärt werden?“ (14) *Sigrid Leitner* untersucht diese Frage in einer historisch vergleichenden Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in vier kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten. Mit der Studie möchte die Autorin die meist auf einen Zeitpunkt bezogenen Typologien zu Wohlfahrtsregimes um eine historische Perspektive erweitern und die unterschiedliche Entwicklung der Familien- und Pflegepolitik in den Ländern erklären.

In modernen Wohlfahrtsstaaten werden die Verantwortungsbereiche der Familie für die Betreuung von Kleinkindern und die Pflege älterer Menschen durch sozialpolitische Maßnahmen bestimmt. Einführend unterscheidet Leitner vier Varianten dieser staatlichen Verantwortungsverteilung von Betreuungs- und Pflegeaufgaben: Familienmitglieder können erstens von ihren Fürsorgepflichten durch soziale Dienste